

## Bericht

Spätmittelalterliche Schablonenmalerei des 15. und 16. Jahrhunderts auf hölzernen Trägern in Mitteleuropa. Kulturgeschichte, Kunsttechnologie, Konservierung. Interdisziplinäre Fachtagung, 26.–28. Oktober 2023, Dresden

Die spezielle Gestaltungstechnik der Schablonenmalerei ist durch zahlreiche Belege seit dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit in sakralen und profanen Innenräumen anzutreffen. Die als Rapport aneinander gesetzten Motive bilden Bänder oder komplexe Ornamentkompositionen in kontrastreicher Farbigkeit, die sich vornehmlich an (Kirchen-)Decken, Kanzeln, Emporen, Wandverkleidungen und Möbeln finden lassen. Als Verbreitungsgebiet kann der gesamte mitteleuropäische Raum angenommen werden, in dem sich eine beträchtliche Anzahl an Befunden von teilweise aufwendiger Gestaltung und beachtenswerter Vollständigkeit erhalten haben.

So lud das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen zu einer interdisziplinären Fachtagung zu o.g. Thematik in ihren Amtssitz im Dresdner Ständehaus ein. Es war ein Treffen mit einer international besetzten Riege von Kunsthistorikern, Denkmalpflegern und Restauratoren, die ihre Entdeckungen präsentieren und zusammen mit den Tagungsteilnehmern ins Gespräch kommen wollte. Abgerundet wurde der Vortragsteil mit einer Busexkursion in den Landkreis Leipzig, in dem sich besonders eindrucksvolle Beispiele schablonierter Raumfassungen des Spätmittelalters besuchen lassen.

Eine Einführung in das Tagungsthema gab Dipl. Rest. Christine Kelm. Sie arbeitet als Referatsleiterin der Abteilung Restaurierung am Landesamt in Dresden und gehörte neben ihrem Kollegen Dipl. Rest. Jörg Kestel und dem Bauforscher Dipl. Rest. Gerald Grajcarek zu den Organisatoren dieser Veranstaltung. Kelm referierte zunächst über die bisherige Forschung, die vor rund einhundert Jahren mit ersten Fachbeiträgen einsetzte. Dem voraus ging die Publikation von Mappenwerken mit Vorlageblättern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die beispielsweise in der Meissner Albrechtsburg als Motivvorlage dienten und in der klassischen Schablonentechnik ihre praktische Umsetzung fanden. Mit der Zusammenstellung der Tagungsbeiträge sollte vor allem die Vielfalt an relevanten Themen rund um die Schablonenmalerei demonstriert werden, wobei ein Schwerpunkt nicht von ungefähr auf den praktisch-technologischen Aspekten gelegt wurde, ist gerade hier die Verbindung zu den Bemühungen der Denkmalpflege offenkundig.



Als ein Vorreiter auf diesem Gebiet hat hier Prof. Roland Möller († 2017) zu gelten, der schon in den 1980er-Jahren im Rahmen der Restauratorenausbildung an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste seine Schüler für das Thema sensibilisierte und gezielt studentische Belegarbeiten veranlasste. An dieser Stelle muss auch auf seinen Akademiekollegen Prof. Ingo Sandner verwiesen werden, dem ebenfalls bleibende Verdienste bei der Erforschung und Erhaltung schablonierter Ausstattungen zukommt. Die Tagung sollte, und das hatte Christine Kelm mehrfach betont, eine erste umfassende Bestandsaufnahme sein mit dem wünschenswerten Ziel, sämtliche Informationen und Aktivitäten in einem Netzwerk zu bündeln und durch permanenten Austausch zu beleben und zu entwickeln.

Mit Dipl. Rest. Günter Schreiber als erstem Referenten begann eine Zeitreise in eine noch komplett analoge Lebenswirklichkeit. Denn die von ihm vorgestellte Bestandserfassung der mit spätgotischer Schablonenmalerei gestalteten Holzdecke der St. Laurentiuskirche in Hartmannsdorf im Erzgebirge erfolgte noch ausschließlich mit Tusche und Schwarzweiß-Fotografie. Damit gehört dieses Denkmal zu den ersten dieser Art, die im Rahmen einer Seminararbeit systematisch dokumentiert worden sind. Zugleich sollten in einer Art Pilotprojekt Richtlinien erarbeitet werden, die eine Vergleichbarkeit des künftig zu sammelnden Materials an schablonierten Raumfassungen ermöglichen sollte – mit europaweiter Gültigkeit! Günter Schreiber verstand seinen Vortrag auch als eine Hommage an seinen verehrten Lehrer Prof. Roland Möller, der so viele Studenten durch seine Persönlichkeit und Integrität nachhaltig geprägt hat und mit „Vorlesungen, die wie Geschenke wirkten.“

Der nachfolgende Vortrag von Dipl. Ing. Rudolf Böhnisch widmete sich dem Einfluss der Druckgrafik auf die Gestaltung von sakralen Bildwerken und Ausstattungen. Den zeitlichen Rahmen bildet das 16. und 17. Jahrhundert, sein Untersuchungsgebiet vornehmlich Mittel- und Norddeutschland. Die Analyse einer gewaltigen Anzahl von Kirchengeschichtlichen Ausstattungen, der Referent spricht hier immerhin von 1780 Kirchenräumen, bildete die Grundlage zur Erstellung von Verbreitungskarten der druckgrafischen Vorlagen. Diese wiederum könnten, so die bedenkenswerte These, möglicherweise auch Hinweise auf die Transferwege von Motiven für die Schablonenmalerei geben.

Auf den recht umfangreichen Bestand an spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Schablonenmalerei im österreichischen Bundesland Kärnten ging Dr. Rudolf Berger-Wiegele ein. Am Beispiel der Kirche in Mallestig (um 1340) referierte er über die Lesbarkeit der schablonierten Deckenmalerei. Dazu wurde die Ausdeutung und Sinnhaftigkeit eines jeden Bildmotives einzeln durchdekliniert. Verblüffend war dabei, wie viel Aberglaube und Magie in einer Kirchendecke verborgen liegen kann.

Einen Überblick zu den gegenwärtig bekannten schablonierten Decken und sakralen Ausstattungen in Sachsen stellte Dipl. Rest. Jörg Kestel vor. Er gab zu bedenken, dass bei der Größe und Komplexität ein leistungsfähiger Werkstattbetrieb vonnöten gewesen sein muss, der, ähnlich einer Bauhütte, von Ort zu Ort gezogen sein könnte. Auffallend für ihn ist die große Ähnlichkeit der mitunter komplexen Ornamentkompositionen an den Decken mit der ornamentalen Gestaltung orientalischer Teppiche bzw. dem Bild des Paradiesgartens; eine Assoziation, die im Übrigen auf der Tagung insgesamt immer wieder zur Sprache kam. Außerdem stellte Herr Kestel ein Schrankmöbel mit Schablonenmalerei vom Anfang des 16. Jahrhunderts aus dem

Bestand des Dresdner Museums für Sächsische Volkskunst vor, der 2020 umfangreich untersucht worden ist und auf der Tagung noch seinen „Auftritt“ haben sollte.

Das nördliche Verbreitungsgebiet der schablonierten Malerei an Decken und Schränken mit der Prignitz, der Altmark und Niedersachsen wurde durch Gordon Thalmann M.A. anhand einer großen Zahl von Beispielen vorgestellt. Wobei diese Regionen eine Art Verbreitungsgrenze darstellen, denn in den weiter nördlich gelegenen Gebieten in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein scheinen sich keine Beispiele dieser Art finden zu lassen. Durch die dendrochronologische Untersuchung von Dachstühlen ergaben sich zeitliche Bezüge zu den bisher eher wenig beachteten Holzdecken in dieser Region. Auch von schablonenverzierten Kirchenmöbeln, vorwiegend Sakristei- und Sakramentsschränke, wurden Beispiele vorgestellt und auf die Gefahr des „Übersehens“ hingewiesen. Damit verbunden war ein Aufruf, sich zukünftig dieses Forschungsfeld gezielt zu erschließen.

Über schablonierte Raumgestaltungen des 15. Jahrhunderts in Südwestdeutschland sprach Dip. Rest. Luise Schreiber-Knaus. Am Beispiel der Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen liegt ein besonders gut dokumentiertes Objekt der Baugeschichte vor. Nicht zuletzt, weil bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Wand- und Deckengestaltung im Blick von Kunst- und Architekturgeschichte lag. Auch die Diskussionen um die Restaurierungskonzeptionen geben erhellende Einblicke, wie sich der Umgang mit einem Baudenkmal über einen langen geschichtlichen Zeitraum gestaltete. Im Rahmen einer Restaurierungskampagne in jüngerer Zeit gelang es Schreiber-Knaus drei aufeinanderfolgende Ausstattungsphasen des 15. Jahrhunderts für diesen Innenraum zu bestimmen. Auch einen böhmischen Einfluss in der Gestaltung kann sie erkennen. Neben technologischen Untersuchungen zur Verwendung einzelner Schablonen berichtet sie von ihren maltechnischen Erkenntnissen bei der Restaurierung. Anhand weiterer Untersuchungsobjekte werden die Überformung mittelalterlicher Raumfassungen durch den veränderten Zeitgeschmack in nachfolgenden Epochen dargelegt.

Die Verwendung der Schablonenmalerei an Holzdecken des 15. und 16. Jahrhunderts in Mittelitalien wurde von Dr. Mario Marubbi vorgestellt. Als Besonderheit verbreitete sich in der Poebene ab Mitte des 15. Jahrhunderts bis etwa 1530 eine Mode, bei der in spezialisierten Werkstätten nach eigenen Vorlagen seriell hergestellte Bildtafeln in das Deckengefüge integriert worden sind. Die aufwendig gestalteten Tafeln sind unter Verwendung von Schablonen und Kartons, in Verbindung mit freier Malerei dekoriert und wurden erst nach Fertigstellung auf dem jeweiligen Bauplatz in die Decke eingepasst. Neben dekorativen Bildmotiven aus der Tierwelt, lassen sich Porträts, Figuren der Antike, aber auch literarische Bezüge, etwa zu Petrarca oder Boccaccio, nachweisen.

Einen Rückblick in das 20. Jahrhundert gab Dipl. Rest. Anett Xenia Schulz mit Geschichten zu schablonierten Decken im Berliner und Brandenburger Raum. Aufgefallen war ihr zunächst die große Zahl an neu ausgestalteten Dorfkirchen, die von den 1920er-Jahren an bis in die buchstäblich letzten Tage des 2. Weltkrieges eine Ausmalung erhielten und recht oft eine Schablonenmalerei an den Holzdecken aufweisen. Ausgeführt wurden diese Aufträge von gut geführten, leistungsstarken Handwerksbetrieben auf einem hohen handwerklichen Niveau. Dabei reichte das Spektrum der Gestaltung von der Rekonstruktion nach (mittelalterlichem) Befund,

der freien Interpretation einer mittelalterlichen Vorlage bis hin zur Durchmischung mit Bildinhalten, die deutliche Bezüge zum nationalsozialistischen Bilderkosmos aufweisen.

Über die wesentlichen Schritte zur Herstellung von spätbyzantinischen Ikonen des 16. Jahrhunderts sprach Dr. Nazar Kozak, zusammen erarbeitet mit seiner Kollegin Dr. Oksana Sadova-Mandyuk, beide aus Lviv in der Ukraine. Die anschauliche Darstellung umfasste die Grundierung der Malfläche, die Aufteilung des Bildfeldes und die gesamte Bemalung, was die Verwendung von Schablonen für die Gestaltung des Bildhintergrundes einschloss. Die Erläuterungen fußten auf gründlichen technologischen Untersuchungen und Rekonstruktionsversuchen.

Die Verwendung von Schablonen bei der Gestaltung von früh- und spätmittelalterlichen Altartafeln thematisierte Dr. Peter Knüvener. Dabei griff er die Frage auf, welche Aussagekraft die häufig auftretenden Schablonenmotive (Brokatstoffmuster, florale Vorbilder oder das Granatapfelmotiv) und deren Verbreitung, für kunsthistorische Fragestellungen haben könnten. Anhand der sogenannten Lüneburger Goldenen Tafel (um 1400) ließ sich demonstrieren, dass der eindeutige Nachweis zur Verwendung der Schablonentechnik nicht immer gelingt.

Mit einer Anzahl von spätmittelalterlichen Schränken, die sich im heutigen Freistaat Sachsen erhalten haben, setzte sich Dipl. Rest. Gerald Grajcarek auseinander. Diese Möbel, die sich in Kamenz, Pegau und Klingenberg befinden, sind nicht nur mit einer Schablonierung versehen, in ihrem Inneren finden sich auch die recht häufig nachweisbaren sog. Eingedrückten Streifen. Neben kunsttechnologischen und gefügekundlichen Untersuchungen konnten mit Hilfe der Dendrochronologie konkrete Angaben zur Datierung vorgelegt werden (zwischen 1463 und 1474).

Aus Prag angereist war Dr. Barbora Uchytlová und stellte ihre Beobachtungen zur Verwendung von Schablonenmotiven vor, die sich an Wandmalereien auf der Prager Burg finden lassen. Diese Dekoration mit Granatapfelmotiven haben eine Entsprechung auf Burg Karlstein, finden sich aber außerdem in einer Seitenkapelle der Veitskathedrale. Der Vortrag diskutierte die Frage nach der Konservierung (im Sinn von Überlieferung) von Formgut in den Werkstätten.

Den Bestand an Schablonenmustern vom Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts an dem Gestühl und den Kirchenbänken der evangelischen Kirche von Ruepa in Rumänien untersuchten Dr. Mihály Ferenc, Boglárka Tóth und Dr. Szász Erzsébet von der rumänischen Denkmalbehörde. Hierzu gehörten vertiefende Analysen zur Werktechnik, Pigmentbestimmung und Dendrochronologie. Darüber hinaus wurde ein allgemeiner Überblick zum unglaublichen Reichtum an weitestgehend original erhaltenen Ausstattungen in siebenbürgischen Kirchen geboten – ein großer Schatz mit einer oftmals ungewissen Zukunft.

Einen weiten Bogen zur Verwendung von Schablonen in der gotischen Wandmalerei von Brandenburg und Sachsen skizzierten in einem Doppelvortrag Prof. Jan Raue und Dipl. Rest. Torsten Nimoth. Dabei wurden nicht nur die Vielfalt der möglichen Gestaltungsbilder und die differenzierte Technologie vorgestellt, sondern auch die unterschiedlichen Malgründe bis hin zur Fassadengestaltung angesprochen. All dies wurde in einen historischen Kontext gestellt und in die jeweilige Landesgeschichte eingeordnet. Auch hier der Verweis auf den eminenten Einfluss Böhmens auf die Gestaltungsweise.

Auf unterschiedliche Beispiele spätmittelalterlicher Schablonenmalerei ging Dipl. Rest. Dörte Busch in ihrem Vortrag ein. Anhand von schablonierten Möbeln und Holzdecken im Dom und in der Katharinenkirche in Brandenburg, die kunsttechnologisch untersucht und detailliert beschrieben werden, ging es ihr vor allem um den restauratorischen Umgang mit diesen seltenen und wertvollen historischen Zeugnissen.

Ein Füllhorn an über viele Jahre gesammelten Beobachtungen und Einzelheiten präsentierte Dipl. Rest. Volker Dietzel. Er erinnerte zunächst an Baudenkmäler mit Schablonendekor, die inzwischen durch Katastrophen oder mutwilliger Zerstörung vernichtet worden sind. Auch stellte er einen Bezug zum technologischen Begriff der Patronierung her, der sich im Textilgewerbe als verwandtes Druckverfahren mittels Schablonen erweist. Am Beispiel schablonierter Deckenbretter aus dem Rudolstädter Rathaus stellte Volker Dietzel eine verblüffende Retuschiermethode vor, die von ihm entwickelt wurde. Hierbei kommen fein perforierte Schablonen zum Einsatz, die sehr effektiv eine Punktretusche ermöglichen. Die angrenzenden Originalbereiche werden vorher mit einem Überzug aus Cyclododecan geschützt, wodurch sich nach dem Abfallen der partiell darüber liegenden Retusche eine Art selbsttätige „Freilegung“ des Originals ergibt. Dadurch werden Retusche und Original schließlich klar gegeneinander abgegrenzt (wenn es der Schreiber dieser Zeilen richtig verstanden hat).

Eine schablonierte Holzbalkendecke aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stellte der Restaurator im Handwerk Andre Zehrfeld vor. Dieses Objekt befindet sich im Atrium der Abtei Sestro Al Reghena im italienischen Friaul. Den Auftrag für den Bau gab Pietro Barbo, der spätere Papst Paul II. Neben Erläuterungen zur Konstruktion dieses Deckentypus mit einer speziellen Art des Einschubes der Streichbretter, kamen Ergebnisse zur Untersuchung der verwendeten Malmaterialien (z.B. Waid und Blattsilber) zur Sprache und wurden erste Ergebnisse zur Restaurierung der Decke vorgestellt. Schon allein zur Bearbeitung der gewaltigen Fläche (260 bzw. 300 qm) empfahl sich der Einsatz von Schablonen zur Retusche.

Auch bei Dipl. Rest. Uwe Wagner bedeutete seine Seminararbeit von 1986, angeregt von Prof. Roland Möller, den Ausgangspunkt einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Er stellte eine Reihe von Beispielen mittelalterlicher Schablonenmalerei aus Thüringen und Böhmen vor. Die nähere Beschäftigung mit der Ausstattung der Michaeliskirche in Rheinstädt erbrachte Analyseergebnisse zur Grundierung, den verwendeten Pigmenten und dem Einsatz von Schablonen.

Zum Ende der beiden, mit einem dichtgedrängten Vortragsprogramm gestalteten Tage, lud das zur Staatlichen Kunstsammlung Dresden gehörende Museum für Sächsische Volkskunst zu einem Abendempfang. Dazu gehörte ein letzter Vortrag, der sich mit dem bereits angesprochenen Schrank der hauseigenen Sammlung beschäftigte. Dipl. Rest. Christina Nehr Korn-Stege richtete ihr Augenmerk auf die Kunsttechnologie zur Bestimmung der ursprünglichen Farbigkeit mit einer Analyse der Pigmente und der Grundierung. Mit Hilfe des ermittelten Schablonenrasters und umfangreichen Rekonstruktionsversuchen gelang es schließlich, das ursprüngliche Gestaltungsbild des Möbels anschaulich zu visualisieren. Und natürlich bot sich die seltene Gelegenheit zu ausführlichem Disput vor dem Objekt in der Ausstellung.

Krönender Abschluss der Tagung war die gemeinsame Busexkursion am Samstag. Zielorte waren die Dorfkirchen in Altmöritz, Etzoldshain und Trautzschen, sowie die Stadtkirche St.



Laurentius in Pegau. Die Besichtigung erfolgte unter fachkundiger Begleitung von mit den Bauobjekten bestens vertrauten Kollegen. Damit ergab sich noch mal ein ganz eigener Zugang zu den schablonierten Raumensembles. Mit anderen Worten – das Tagungsthema in die dritte Dimension gespiegelt!

Wer nun etwa bedauert, diese schöne und an Eindrücken reichen Fachtagung verpasst zu haben, darf getröstet sein und sich auf einen Tagungsband freuen, der die Referate in einem Arbeitsheft des Landesamtes zusammenfassen wird.

*Thomas Andersch*  
(März 2024)

---

Redaktionelle Betreuung: Almuth Klein

Empfohlene Zitierweise:

Thomas Andersch: Bericht von: Spätmittelalterliche Schablonenmalerei des 15. und 16. Jahrhunderts auf hölzernen Trägern in Mitteleuropa. Kulturgeschichte, Kunsttechnologie, Konservierung. Interdisziplinäre Fachtagung, 26.–28. Oktober 2023, Dresden, in: *mobile*, Juni 2022, URL:

[Bitte setzen Sie beim Zitieren dieser Rezension hinter dem Erscheinungsdatum die URL-Angabe sowie in eckigen Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse ein.]